



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster *Magazin*



Inhalt

	Seite
<i>Thema</i>	
Die Umwelt-Enzyklika «Laudatio si'» In Sorge um das gemeinsame Haus	3
Impulse des Konzils Rückblick auf einen Vortrag von Daniel Kosch	7
VIVAT international Vielseitiges Engagement einer NGO	9
<i>Buchtipps</i>	
Ungläubiges Staunen Ein Lesetipp von Peter Vogt	11
<i>Brot und Rosen</i>	
Kurse bei «Brot und Rosen» Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth in Schaan	12
<i>Stein Egerta</i>	
Theologischer Gesprächskreis Sachliche Argumente und persönliche Erfahrungen	13
<i>Stefanus</i>	
Angebote von Stefanus Liechtenstein Veranstaltungen und Kurse	13
<i>Haus Gutenberg</i>	
Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers	14
<i>Einladung</i>	
Bibelwochenende in Schellenberg Die Pfarrei lädt ein	15
<i>Agenda</i>	
Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth, Radiosendungen und Vereinstermine Das Angebot im Überblick	16

Bildnachweis: Seite 4: Nils Vollmar, Balzers; Seite 5: Klaus Biedermann, Vaduz; Seite 7: Sven Beham, Ruggell; Seiten 10 und 11: ZVG.

Titelbild:

Anbetung der Heiligen Drei Könige im Stall von Bethlehem; modernes Glasmalerei-Fenster im Chor der Kapelle St. Josef in Planken, vom Luzerner Künstler Edy Renggli (* 1922) im Jahr 1955 geschaffen. Foto: Peter Geiger, Schaan.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich weiss nicht, wer unserem Magazin den Titel «Fenster» gegeben hat. Aber ich finde diesen Namen prima. Durch ein Fenster kommt Helligkeit und Licht in unsere Wohnräume. Durch ein Fenster kann man hinausschauen und die Welt bestaunen, die grösser und bunter ist als unser kleines Ich. Auch den Sternenhimmel in der Nacht sieht man durchs Fenster. Durch das Öffnen der Fenster kann man frische Luft einlassen, Sauerstoff, den wir Menschen zum Leben so dringend brauchen.

«Macht die Fenster der Kirche weit auf!» – Dieses Motto soll Papst Johannes XXIII. nach seinem Amtsantritt 1958 ausgegeben haben. Am 8. Dezember vor fünfzig Jahren ging in Rom das Zweite Vatikanische Konzil feierlich zu Ende. Johannes XXIII. hatte dieses Konzil überraschend einberufen. Es wurde zu einem grossen Ereignis, zu einem Reformkonzil, das wirklich die Fenster der Kirche weit auf-riss. Wo heute die Fenster wieder zugemacht werden und aus der Kirche eine «geschlossene Gesellschaft» wird, dort hat man das Konzil nicht recht verstanden.

Nicht nur die Fenster sollen wir an Weihnachten weit auf-machen, sondern auch die Türen! «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit», beginnt ein eindrückliches Adventslied aus dem 17. Jahrhundert. Es kommt ein «Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt». Möge die Weihnachtszeit auch für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, eine Zeit der offenen Türen sein. Möge der Segen und die Lebendigkeit Gottes auch bei Ihnen einziehen.

Günther Boss

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li **Redaktion:** Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche, Tel. +423 233 43 09 **Grafisches Konzept:** Atelier Silvia Ruppen, Vaduz **Satz + Druck:** Wolf Druck AG, Schaan

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 19. Februar 2016.

Die Umwelt-Enzyklika «Laudatio si'» – in Sorge um das gemeinsame Haus

An Pfingsten 2015 erschien die neue Enzyklika von Papst Franziskus. Sie trägt den Titel «Laudato si'» und widmet sich unserer Schöpfung, die heute durch ein Fehlverhalten des Menschen in ihrer Existenz bedroht ist.

Am 22. Oktober 2015 fand im Bildungshaus Gutenberg in Balzers eine gut besuchte Veranstaltung zu diesem päpstlichen Lehrschreiben statt. Peter Vogt nahm als Theologe Stellung zur Enzyklika, der beim Zürcher Tages-Anzeiger tätige Geograph Martin Läubli erläuterte das Dokument aus klimawissenschaftlicher Sicht. Die Veranstaltung motivierte den Autor des folgenden Beitrags, die Enzyklika selbst etwas unter die Lupe zu nehmen.

KLAUS BIEDERMANN

Eine Enzyklika ist ein Rundschreiben des Papstes, an die katholische Kirche sowie an alle Menschen guten Willens gerichtet. Zwar arbeiten bei einer Enzyklika stets mehrere Fachpersonen mit – bei diesem Rundschreiben zum Beispiel Bischof Erwin Kräutler –, doch eine Enzyklika trägt letztlich immer die Handschrift des Papstes.

Den Titel für seine Umwelt-Enzyklika entnahm Papst Franziskus dem Sonnengesang des Franz von Assisi: «Laudato si', mi Signore – Gelobt seist du, mein Herr», sang der italienische Heilige. Dieser Sonnengesang ist ein Loblied auf die gesamte Schöpfung, auf die «Mutter Erde», auf sämtliche Lebewesen und Gestirne, vom heiligen Franz als unsere Schwestern und Brüder bezeichnet. – Die vorliegende Enzyklika ist in sechs Kapitel gegliedert. Zahlenverweise in diesem Beitrag belegen einzelne Aussagen des Papstes. Es sind keine Seitenangaben, sondern Verweise auf die entsprechenden Unterkapitel.

Die Enzyklika ist ein starkes Signal

Die Enzyklika «Laudatio si'» ist im Original auf Spanisch verfasst, doch sie wurde gleichzeitig auf Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch und Spanisch veröffentlicht. Dem Papst ist es ein Anliegen, in der heutigen Welt gehört und verstanden zu werden. Der Zeitpunkt der Publikation ist wohl bewusst gewählt worden. Rechtzeitig vor der Klimakonferenz im Dezember 2015 in Paris wollte Papst Franziskus einen Weckruf und ein starkes Signal geben.

Der Papst lädt «dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestal-

ten». Es bedarf, so Papst Franziskus, «der Talente und des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wieder gutzumachen» (14). Der Papst möchte nicht von oben herab reden, sondern er sucht den Dialog und die Zusammenarbeit mit allen Kräften.

Was unserem Haus widerfährt

Unter diesem Titel steht das erste Kapitel. Das Loblied der Schöpfung wird bei Papst Franziskus zu einem Klagelied, oder – wie es Martin Läubli am 20. Juni 2015 in einem Artikel im Tages-Anzeiger formulierte – zu einer «radikalen Anklageschrift»: Franziskus lanciere eine Wachstums- und Systemdebatte, wie man sie von einem Wissenschaftler erwartet hätte. Der Papst stellt einleitend fest, dass die Erde («unser Haus») immer mehr zu einer unermesslichen Mülldeponie werde. Der Grund dafür sei eine Wegwerfkultur (21 f.). Der Papst bezeichnet zudem das Klima als «ein gemeinschaftliches Gut von allen für alle». Es bestehe «eine starke wissenschaftliche Übereinstimmung», dass es eine besorgniserregende Erwärmung des Klimasystems gebe. Gerade die Ärmsten würden unter den Folgen dieser Erderwärmung leiden und könnten sich kaum dagegen wehren (23).

Grundlegend für den Papst ist zum Beispiel auch das Menschenrecht auf Zugang zu sauberem Trinkwasser. Neoliberalen Tendenzen zur Privatisierung der Wasserversorgung erteilt Franziskus eine klare Absage (27–30). Bereits hier wird deutlich, dass der Papst ökologische Fragen unmittelbar mit sozialen Anliegen verknüpft. Wir hören die Stimme des Papstes aus Argentinien, der den enormen Konsum sowie den Lebensstil



Peter Vogt und Martin Läubli stellen in Balzers die neue Enzyklika von Papst Franziskus vor.

des reichen Nordens für die Naturzerstörung und Armut im Süden verantwortlich macht. Franziskus spart nicht mit Kritik an transnationalen Konzernen, die die Erde ausbeuten würden, in Verfolgung kurzfristiger finanzieller Interessen (50–52). – Peter Vogt resümierte zum ersten Kapitel der Enzyklika: «Diese ehrliche und bedrückende Bestandsaufnahme der weltweiten Naturzerstörung, die am Anfang steht, folgt dem methodischen Dreischritt der Befreiungstheologie: Sehen – Urteilen – Handeln.»

Vom Evangelium der Schöpfung

Der Schöpfungsbericht ist für den Papst ein Schlüssel, um im Licht des Glaubens das rechte Verhältnis der Menschen zu den anderen Geschöpfen zu finden. Die Liebe Gottes habe jedem Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung zugestanden (77). Sämtliche Geschöpfe, von ein und demselben Gott geschaffen, seien dadurch miteinander verbunden und verdienten einen liebevollen Respekt (86). Hier schimmert ein franziskanischer Geist der Geschwisterlichkeit durch, demgemäss alles mit allem verbunden ist.

Der Mensch solle die Erde hüten und pflegen, und nicht beherrschen. Den aus der Schöpfungsgeschichte stammenden Satz «Macht euch die Erde untertan» habe man lange Zeit falsch ausgelegt (66). Papst Franziskus verweist auf den Blick Jesu, demzufolge jedes Geschöpf wertvoll sei (96): Christus

sagte: «Verkauft man nicht fünf Spatzen für einen Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen» (Lukas 12,6), und im Hinblick auf eine gewünschte Selbstgenügsamkeit zitiert der Papst eine weitere Aussage von Jesus: «Seht euch die Vögel des Himmels an. Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie.» (Matthäus 6,26)

Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise

Laut Papst Franziskus sind gleich mehrere menschliche Faktoren für die ökologische und soziale Krise verantwortlich: die Gefahr der Machtkonzentration bei einigen Wenigen, die Idee des grenzenlosen Wachstums, die Gewinnmaximierung als oberstes Prinzip sowie ein moderner Anthropozentrismus. Letzter besagt, dass sich der Mensch als absoluter Herrscher und Beherrscher überschätze; der Mensch dürfe indes nicht derart im Mittelpunkt stehen, dass er seiner Interessen wegen alles relativiere (117). Die Idee des grenzenlosen Wachstums setze auf die Lüge von einer unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten (106). Es sei hier dringend nötig, «einen kleineren Gang einzulegen» (114).

Franziskus kritisiert auch deutlich den Relativismus, der zu einem unverbindlichen und letztlich verantwortungslosen Lebensstil geführt habe: «Ist es nicht dieselbe relativistische Denkweise, die den Erwerb von Organen von Armen rechtfertigt?»

tigt, um sie zu verkaufen oder für Versuche zu verwenden, oder das «Wegwerfen» von Kindern, weil sie nicht den Wünschen ihrer Eltern entsprechen? Es handelt sich um die gleiche Logik des «Einweggebrauchs», der so viele Abfälle produziert, nur wegen des ungezügeltten Wunsches, mehr zu konsumieren, als man tatsächlich braucht.» (123)

Andererseits betont der Papst die besondere Würde des Menschen, die gerade auch in der Arbeit zum Ausdruck komme. Der technologische Fortschritt verdränge aber immer mehr die menschliche Arbeit. In diesem Zusammenhang erwähnt Franziskus die Tendenz von Betrieben, Arbeitsplätze zu verlagern mit dem Ziel, Produktionskosten zu senken. Der Papst wörtlich: «Aufhören, in die Menschen zu investieren, um einen grösseren Soforttrag zu erzielen, ist ein schlechtes Geschäft für die Gesellschaft.» (128)

Eine ganzheitliche Ökologie – Respekt für andere und für sich selbst

Dem Papst ist es ein Anliegen, ganzheitliche Lösungen zu suchen, die die Wechselwirkung zwischen Umweltfragen und sozialer Bezugswelt beachten. Franziskus sieht dabei die Ver-

besserung der Lebensqualität als eine Ökologie des Alltagslebens. Armut und Wohnungsnot seien zu bekämpfen, jeder Mensch müsse ein würdiges Zuhause erhalten. Dabei plädiert Franziskus dafür, sich am Beispiel der indigenen Völker zu orientieren: «(...) denn für sie ist das Land nicht ein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten.» (146)

Respekt für andere Menschen und die Schöpfung empfinde vor allem derjenige Mensch, der auch seinen eigenen Körper «als Gabe Gottes» akzeptiere: Der eigene Körper sei «zu pflegen und seine vielschichtige Bedeutung zu respektieren» (155). Der Papst erteilt mit diesen Worten der Körperfeindlichkeit – wie sie teilweise in der Kirche gelebt und gepredigt worden ist – eine klare Absage. Die Pflege des Körpers ist hier nicht zu verwechseln mit einer egoistischen und eitlen Selbstbespiegelung, die wiederum den Mitmenschen vernachlässigt.

Franziskus stellt im Zweifelsfall das Gemeinwohl über individuelle Interessen. Das Prinzip des Gemeinwohls umfasse auch die Solidarität mit den Ärmsten. Verantwortungsvolles Han-



Ausgesteckte Wiese im Oberen Möliholz in Vaduz. Jeder Mensch braucht ein Zuhause, in dem er sich wohlfühlt, doch ein ungezügelter Bauboom drängt nicht nur die Natur zurück. Ein «Immer mehr» richtet sich hier schlussendlich auch gegen den Menschen selbst. Foto vom November 2015.

deln habe stets auch die Zukunft im Blick. Konkret fragt der Papst: «Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen?» (160). Klar ist für Franziskus, dass insbesondere die reichen Länder des Nordens ihre Lebensweise korrigieren müssen: «Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht.» (161)

Leitlinien für das Handeln – ökologische Erziehung und Spiritualität

Papst Franziskus weist darauf hin, dass Konferenzen zum Schutz des Klimas bislang mangelhaft gewesen seien. Trotzdem setzt er seine Hoffnungen auf internationale Vereinbarungen, denn «es fehlen globale Rahmenbedingungen, die Verpflichtungen auferlegen und unannehmbare Handlungen wie zum Beispiel die Tatsache, dass mächtige Länder schwer umweltschädigende Abfälle und Industrien in andere Länder abschieben, verhindern» (173). Im fünften Kapitel der Enzyklika plädiert Franziskus zudem dafür, die Begriffe «Fortschritt» und «Wachstum» neu zu definieren. Auch befürwortet der Papst ausdrücklich den Dialog der Religionen untereinander und mit den Wissenschaften, um die ökologische und soziale Krise bestmöglich meistern zu können.

Das sechste und persönlichste Kapitel der Enzyklika beschreibt eine anzustrebende Spiritualität der Genügsamkeit und der Demut. Der Papst schreibt: «Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten zum Konsum lenkt das Herz ab und verhindert, jedes Ding und jeden Moment zu würdigen.» (222) Und Franziskus ergänzt, dass es schwierig sei, eine gesunde Demut zu entwickeln, «wenn wir Gott aus unserem Leben ausschliessen und unser Ich seinen Platz einnimmt» (224). Franziskus betont die Wirksamkeit auch von kleinen Gesten und Handlungen. Er empfiehlt zum Beispiel «vor und nach den Mahlzeiten inne zu halten, um Gott Dank zu sagen» (227). Dies erziehe zu mehr Achtsamkeit und Respekt.

Franziskus plädiert zudem dafür, Abschied zu nehmen von der Hochgeschwindigkeit unserer Zeit und von der ständigen Hast. Der Mensch möge stattdessen zu einer franziskanischen Haltung des Herzens finden, die fähig ist, die Lilien auf dem Feld zu betrachten. Der Papst unterstreicht dabei auch die Bedeutung des Sonntags, der als Ruhe- und Festtag wichtig für den Menschen sei.

Der Papst äussert jedoch nicht bloss «schöne Gedanken» in dieser Enzyklika. Er empfiehlt den Menschen immer wieder ein tatkräftiges Handeln. Ein abschliessendes Zitat soll dies verdeutlichen: «Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die

politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken.» (206)

Persönliche Vorbildfunktion

Papst Franziskus redet nicht nur theoretisch, sondern handelt selbst. Er residiert nicht im päpstlichen Palast, sondern bewohnt in Rom ein Zimmer im Gästehaus Santa Marta. Er isst im Speisesaal, zusammen mit vielen anderen Menschen. Als Erzbischof von Buenos Aires war er mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Jetzt als Papst zieht er einen einfachen Fiat einer Staatskarosse vor. Auf die persönliche Nutzung der päpstlichen Zweitwohnung in Castel Gandolfo verzichtet Franziskus. – Diesem Beispiel können wir auf unsere Art folgen: mit Dankbarkeit allen Lebewesen und Dingen gegenüber sowie mit einem Lebensstil, der Rücksicht nimmt auf andere und der die Umwelt schont.

Manche Kommentatoren der Enzyklika haben zu Recht gesagt, der Text hätte gewonnen, wenn er etwas kürzer gefasst worden wäre. Dennoch ist «Laudato si'» eine lesenswerte und aktuelle Denkschrift, die einlädt weiterzudenken und zu handeln.

Enzyklika «Laudato si'» – Bezugsmöglichkeiten

Die Deutsche Bischofskonferenz gibt die Enzyklika «Laudato si'» als Broschüre gegen eine Schutzgebühr ab (kostenpflichtig erst ab 10 Exemplaren); siehe dazu: www.dbk.de, auch mit der Möglichkeit zu einem Gratisdownload.

In Buchform ist die Enzyklika bei mehreren Verlagen sowie im Buchhandel erhältlich. Einen besonderen Mehrwert bietet die folgende Ausgabe aus dem Herder Verlag, die Kommentare von Repräsentanten der drei grossen christlichen Konfessionen sowie einen sozial-ethischen Kommentar enthält:

Papst Franziskus: Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Vollständige Ausgabe, ökumenisch kommentiert; Herder Verlag, 366 Seiten, ISBN: 978-3-451-33719-2; Preis: 19.99 Euro

Impulse des Konzils: Kirche – Staat – Gesellschaft

Rückblick und Ausblick auf einen anregenden Vortrag von Daniel Kosch

GÜNTHER BOSS

Mit grosser Dankbarkeit blicke ich auf die Vortragsreihe zum Zweiten Vatikanischen Konzil zurück, die ich am Liechtenstein-Institut organisieren durfte. Die vier Abende im Oktober und November standen unter dem Titel: «50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil: Bilanz und Ausblick». Der Publikumszuspruch war erfreulich hoch, und die Diskussionen waren engagiert, persönlich und doch sachlich. Die Medien haben aufmerksam über die Abende berichtet. Der Anspruch der Reihe war ein wissenschaftlicher, im Zentrum standen die umwälzenden Reformen des kirchlichen Lebens in den 1960er- und 1970er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Es versteht sich von selbst, dass die Reihe auch dazu anregte, das kirchliche Leben der Gegenwart in Liechtenstein im Lichte des Konzils zu reflektieren.

Ein Kenner, theoretisch und praktisch

Am zweiten Abend hatten wir Dr. Daniel Kosch aus Zürich als Referenten eingeladen. Er hielt ein spannendes Referat zum

Thema «Kirche – Staat – Gesellschaft: Impulse des Konzils». Da Liechtenstein seit Jahren eine Reform des Staatskirchenrechts anstrebt, war dieser Abend für uns von besonderer Aktualität. Leider haben unsere Zeitungen just zu diesem Abend keinen Bericht gebracht – aus Gründen, die ich nicht kenne. So möchte ich hier gerne einige Thesen von Kosch aufgreifen und für unsere Leserschaft zur Diskussion stellen.

Daniel Kosch ist Theologe, er hat über das Neue Testament promoviert. Seit 2001 ist er als Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) tätig. Die RKZ ist der Zusammenschluss der kantonalkirchlichen Gremien in der Schweiz. Kosch ist demnach nicht nur theoretisch mit dem Verhältnis von Kirche und Staat befasst, sondern auch ganz praktisch. Die RKZ plant und finanziert grosse überregionale Projekte, so etwa das Katholische Medienzentrum (kath.ch) oder das Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz. Mit Kosch hatten wir einen echten Fachmann zu



Daniel Kosch referierte am Liechtenstein-Institut in Barendorn.

Gast, und er hatte sich für sein Referat intensiv in die Konzilstexte vertieft.

Keine Patentrezepte

Nun hat das Konzil 16 Dokumente verabschiedet, aber keines widmet sich ausschliesslich dem Verhältnis von Kirche und Staat. Zudem heisst das Gegenüber der Kirche für das Konzil nicht nur «Staat», sondern auch moderne Gesellschaft und Öffentlichkeit. Daniel Kosch hat dies bereits in seinem Titel deutlich gemacht: Es wäre «illusorisch, vom Konzil fertige Antworten oder gar Rezepte für die heute anstehenden Fragen rund um das Verhältnis von Kirche, Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft zu erwarten. (...) Dies ist auch der Grund dafür, dass ich nicht von «Antworten» des Konzils auf die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat spreche, sondern lediglich von «Impulsen», die von diesem Konzil ausgehen.»

Es zeigte sich am Vortragsabend, dass das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft innerhalb des Konzils ein Querschnitt-Thema ist. Mehrere Dokumente sind für dieses Thema einschlägig und zu berücksichtigen. Besonders die bahnbrechende Erklärung zur Religionsfreiheit «Dignitatis Humanae» (DiH), die Kirchenkonstitution «Lumen Gentium» (LG) und die neuartige Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» (GS) standen am Vortragsabend im Fokus.

Daniel Kosch hat das Zweite Vatikanische Konzil zunächst anschaulich kontextualisiert und darauf hingewiesen, dass die historischen Rahmenbedingungen vor fünfzig Jahren vielfach andere waren als heute. Das Konzil fand nur 15 bis 20 Jahre nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs statt. Neben atheistischen Ideologien in kommunistischen Staaten gab es auch autoritäre Regimes in zutiefst katholischen Staaten, wie etwa in Spanien unter Franco. Die Erfahrungen der Kirche mit den Staaten und Regierungen waren zwiespältig. «In diesem Kontext war es geradezu subversiv, «totalitäre und diktatorische Formen» des Regierens als «unmenschlich» zu verurteilen (GS 75), dafür zu plädieren, dass «die Bestimmung der Regierungsform und die Auswahl der Regierenden dem freien Willen der Staatsbürger überlassen bleiben soll» (GS 74).»

Religionsfreiheit und Demokratie

Das Konzil nahm zwei fundamentale Perspektivenwechsel vor. Als erste Errungenschaft nannte Kosch das klare Bekenntnis des Konzils zur Religionsfreiheit. «Das Recht des Menschen auf Freiheit, auch und gerade in Fragen der Religion und des Gewissens, wird erstmals in einem Dokument des kirchlichen Lehramtes höher gewichtet als der Wahrheitsanspruch der Kirche. (...) Das vorkonziliäre Ideal des «katholischen Staates» wird abgelöst durch eine Verhältnisbestimmung zwischen Staat und Religionsgemeinschaften, das auf der Religionsfreiheit basiert.»

Als zweite Errungenschaft des Konzils führte Kosch das erstmalige klare Bekenntnis der katholischen Kirche zum freien und demokratischen Rechtsstaat an. Die Kirche müsse bei ihrer Positionierung gegenüber dem Staat die Umstände von Ort und Zeit berücksichtigen (vergleiche GS 76). Die Prinzipien der Religionsfreiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit können dabei aber als Basis für alle Regelungen gelten.

Kirche als Volk Gottes

Nicht nur das Verständnis des Staates hat sich auf dem Konzil grundlegend gewandelt, sondern auch das Verständnis der Kirche selbst. Die Kirche sieht sich in die Welt hinein gesandt, die Kirche will der Welt dienen. Im Rückgriff auf biblische und theologische Quellen versteht sich die Kirche wieder als Volk Gottes. In diesem Volk kommt allen Getauften dieselbe Würde und Autonomie zu. «Wenn also im Verhältnis zwischen Kirche und Staat von der «Freiheit der Kirche» die Rede ist, geht es um die Freiheit des Volkes Gottes, nicht nur um die Freiheit der Institution oder die Freiheit ihrer amtlichen Repräsentanten.» Kosch hat deutlich gemacht, dass man dem erneuerten Kirchenverständnis des Konzils Rechnung tragen muss, wenn man das Verhältnis von Kirche und Staat sachgemäss regeln will. Und er hat deutlich gemacht, dass es der Kirche des Konzils in erster Linie um die Erfüllung ihres pastoralen Auftrags geht, wenn sie in Beziehung zur Gesellschaft und zum Staat tritt.

Vier Kriterien

Daniel Kosch konnte und wollte am Ende nicht mit einem Patentrezept zur Lösung des Verhältnisses Kirche-Staat aufwarten. Aber er entwarf auf der Grundlage des Konzils vier Kriterien, die jedes konkrete Modell erfüllen sollte:

1. Trägt die Regelung der Beziehungen von Staat und Kirche der Religionsfreiheit und dem Prinzip der Gleichbehandlung Rechnung?
2. Dient die Regelung der glaubwürdigen Wahrnehmung des pastoralen Auftrags der Kirche, sich solidarisch mit den Armen und Bedrängten aller Art, für das Gemeinwohl sowie für das Wohl und Heil der Menschen einzusetzen und so das Evangelium in der Welt von heute zu bezeugen?
3. Berücksichtigt die Regelung das Staatsverständnis und das Kirchenbild des Konzils angemessen und sind die Mitglieder der Kirche und die Staatsbürger angemessen an der Lösungssuche beteiligt?
4. Trägt die vorgesehene Regelung den konkreten Rahmenbedingungen, der politischen Kultur und dem Wandel der Gesellschaft sowie der Religionslandschaft angemessen Rechnung?

Anwendung auf Liechtenstein

Im Anschluss an den Vortrag ging Kosch kompetent auf die Fragen aus dem Publikum ein. Er äusserte sich dabei sehr diplomatisch zurückhaltend, was die Situation in Liechtenstein angeht. Seine Ausführungen und seine vier abschliessenden Kriterien wollen ja auch ganz das Konzil abbilden; sie sind nicht direkt auf die Debatten in Liechtenstein bezogen.

Ich erlaube mir hier dennoch, die vier Kriterien auf die geplante Reform des Staatskirchenrechts in Liechtenstein anzuwenden. Damit gehe ich über die Ausführungen von Daniel Kosch hinaus und übernehme sozusagen selber die Verantwortung für das Folgende.

Zusammen mit anderen Besuchern des Abends bin ich der Meinung, dass wir bei der geplanten Kirche-Staat-Reform in Liechtenstein keines der vier Kriterien ganz erfüllen. Wenigstens kurz will ich diese Meinung begründen:

Zu 1: Der Religionsfreiheit und dem Prinzip der Gleichbehandlung trägt das Modell nicht Rechnung, da das geplante Konkordat weiterhin eine privilegierte Stellung der katholischen Kirche bedeutet und keine Parität unter den Religionen gewährleistet.

Zu 2: Die Regelung dient hauptsächlich der Aufteilung des Kirchenguts und der Vermögenswerte. Von einem pastoralen

Auftrag der Kirche, von der Solidarität für die Armen und Bedrängten oder von einem Einsatz der Kirche für das Gemeinwohl ist in keinem der Entwürfe oder bischöflichen Stellungnahmen die Rede.

Zu 3: Das konziliare Kirchenbild als Volk Gottes findet bei der geplanten Neuregelung keine Berücksichtigung. Weder die Mitglieder der Kirche noch die Staatsbürger sind angemessen an der Lösungssuche beteiligt.

Zu 4: Die geplante Regelung trägt den Rahmenbedingungen nur insofern Rechnung, als sie das neu errichtete Erzbistum Vaduz in ihren amtlichen Repräsentanten voll anerkennt. Dem Wandel der Gesellschaft sowie der Religionslandschaft trägt die Regelung aber nicht angemessen Rechnung.

Vielleicht habe ich in meinen Antworten die Dinge etwas stark pointiert. Mir will aber scheinen, dass die geplante Reform des Staatskirchenrechts in Liechtenstein und der Konkordatsentwurf mit dem Heiligen Stuhl weit hinter die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückfallen.

Daniel Kosch ist zu danken, dass er die Kriterien des Zweiten Vatikanischen Konzils so fundiert und plausibel freigelegt hat. Ob wir sie in unserem Staat und in unserer Ortskirche erfüllen, bleibt die Frage.

VIVAT international

SR. LISBETH REICHLIN, ASC

«VIVAT international» ist eine an der UNO akkreditierte Nichtregierungsorganisation (NGO), die von etwa einem Dutzend Ordensgemeinschaften getragen wird, deren Mitglieder in der ganzen Welt tätig sind. Eine dieser Gemeinschaften sind die Schwestern «Anbeterinnen des Blutes Christi» (ASC) in Schaan. VIVAT international setzt sich für wirtschaftliche und soziale Strukturen ein, die das Leben fördern. VIVAT könnte mit «leben lassen» oder «Leben fördern» übersetzt werden. Deshalb begnügen sich die Mitglieder nicht damit, den Armen zu helfen. Das tun sie auch, aber sie legen ihren Finger besonders auch auf die Ursachen von Armut und Ungerechtigkeit in der Welt.

In den vergangenen Monaten haben die Mitglieder von VIVAT mitdiskutiert bei der Festlegung von Entwicklungszielen, die nach 2015 die acht Millenniumsziele ersetzen. Der Bericht von Ban Ki-Moon wurde überarbeitet und entsprechende Empfehlungen zuhanden der UNO-Vollversammlung

im September 2015 formuliert. Das Schlussdokument umfasst 17 Ziele, welche alle Länder in den nächsten 15 Jahren anstreben wollen oder sollen.

An der 53. Sitzungsperiode der UNO-Kommission für soziale Entwicklung vom 4. bis 13. Februar 2015 in New York nahm VIVAT ebenfalls aktiv teil. Wichtige Themen dieser Versammlung waren u. a. Arbeitsbeschaffung, Gleichstellung der Geschlechter, Klimawandel. Sie legte besonderes Gewicht auf die Beachtung der Menschenrechte bei der Durchführung der Entwicklungsziele nach 2015.

Ein internationales Team von 37 Mitgliedern eines Comboni-Netzwerks nahm vom 24. bis 28. Mai in Tunesien am Weltsozialforum teil. Zwei Schwestern einer andern Mitgliederkongregation wurden an die Sitzung der Kommission für die Rechtsstellung der Frau am Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York delegiert, die vom 9. bis 20. März stattfand.

In Indien gestaltete die ASC-Schwesterngemeinschaft den Welttag der Frauen unter dem Thema «Einigkeit ist Stärke». 3500 Frauen nahmen teil. Es gab Vorträge, einen Zwei-Kilometer-Marsch, auf dem sie laut ihre Rechte forderten, Tänze, Theaterstücke und weitere Kundgebungen.

Eine indische ASC-Schwesterngemeinschaft schloss sich auch einer Hilfsgruppe an, die den Erdbebenopfern in Nepal beistand. Diese Hilfsgruppe arbeitete in einem Gebiet, in das keine öffentliche Hilfe gelangte, denn man musste Kilometer weit zu Fuss gehen.

Wir in Liechtenstein sind eine kleine Gruppe, aber wir tun, was uns möglich ist. So haben wir uns mit andern Organisationen, wie zum Beispiel «Wir teilen» sowie mit dem Verein «Tellerrand» zusammen getan, um den Welternährungstag zu gestalten. Am eher kühlen 16. Oktober dampften auf dem Rathausplatz in Vaduz Kürbissuppe und verschiedene Gemüse. Wer vorbei kam, konnte sich an einen einfach, aber hübsch geschmückten Tisch setzen und erhielt eine Mahlzeit. Plakate und kleine Handzettel erinnerten daran, dass bei uns viele Lebensmittel im Müll landen, weil sie nicht den hohen

Erwartungen der Konsumenten entsprechen. Es war gesundes Gemüse, das am Vorabend gerüstet wurde, doch es war zu gross oder zu klein, oder ein wenig krumm gewachsen, und konnte deshalb nicht verkauft werden.

Das sind nur einige der Bemühungen, die überall auf der Welt stattfinden mit dem Ziel, unsere Welt zu einem für alle Menschen bewohnbaren Haus zu machen.

Kontaktadressen von VIVAT Liechtenstein

- Sr. Lisbeth Reichlin, Tel.: +41 41 832 02 80
E-Mail: lreichlin@kloster.li
- Ingrid Hassler-Gerner, Tel.: +423 373 33 15
E-Mail: ingridhasslergerner@hotmail.com
- Susanne Falk-Eberle, Tel.: +423 392 39 95
E-Mail: sfalk@adon.li
- Horst Lorenz, Tel. +423 262 21 41
E-Mail: horst.lorenz@adon.li



Ungläubiges Staunen

EIN BUCHTIPP VON PETER VOGT

«Was geschieht, wenn ein bedeutender deutscher Schriftsteller, der selber Muslim ist, sich in die christliche Bildwelt versenkt?» Diese Frage auf dem Rückumschlag des Buches «Ungläubiges Staunen. Über das Christentum» von Navid Kermani weckte mein Interesse und meine Neugier. Ich wollte wissen, was ein gebildeter Dichter und Orientalist an christlichen Bildern fasziniert, wie er sich der christlichen Tradition annähert, was ihn staunen lässt – und ich war selber erstaunt.

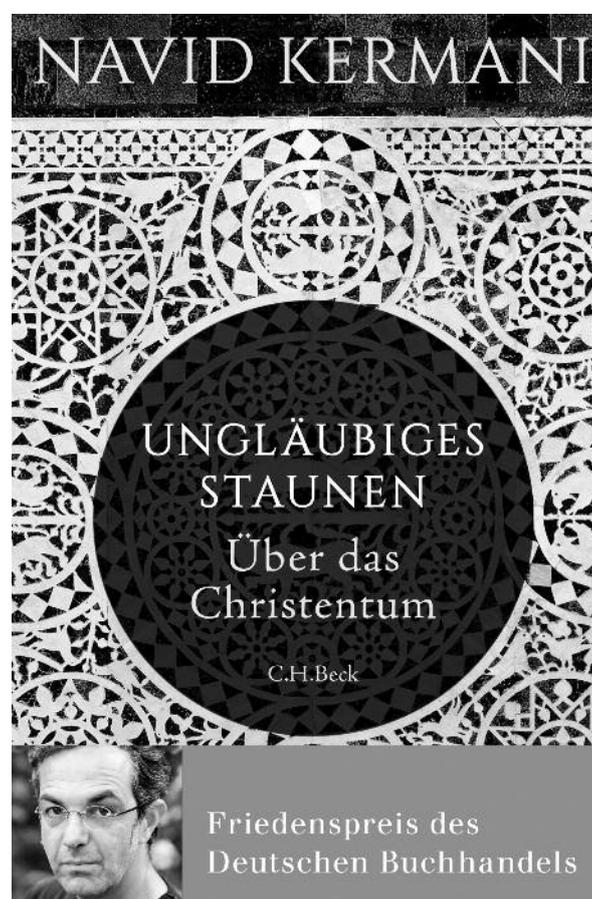
Das Buch ist kein wissenschaftliches Werk, keine theologische Abhandlung. Der Ton ist manchmal plaudernd, mal meditativ-nachdenklich. Mit Offenheit und unbeschwerter Neugier betrachtet Navid Kermani die christliche Bilderwelt alter Meister wie Botticelli, Caravaggio und Rembrandt, aber auch neuerer Künstler. Er sucht und entdeckt die Schönheit und Stärke der «anderen» Religion. So führt er uns Christen als Staunender vor Augen, was wir in «gläubiger Achtlosigkeit» oftmals allzu routiniert und gewohnt übersehen. Man staunt, was Kermani als Muslim von aussen in den Bildern entdeckt, die sich einst der Bibel und ihren Geschichten widmeten. Es ist sympathisch, mit welcher Wertschätzung, mit welcher kunsthistorischen und theologischen Kenntnis und mit welcher Liebe zum Detail Kermani die Bilder anschaut und interpretiert. Er, der aus der muslimischen Tradition kommt, sucht den Dialog, will verstehen, was in den Bildern aufscheint.

Man spürt, dass Kermani selber ein Glaubender ist und aus dieser Grundüberzeugung den Glauben der anderen hochschätzt und nicht abwertet. In einem Interview sagte der Autor: «Was mich beunruhigt, ist das, was ich den religiösen Analphabetismus nenne, also diese vollkommene Verständnislosigkeit gegenüber Religion, weil es eine Verständnislosigkeit ist gegenüber der eigenen Tradition und Kultur.» Bei allem Wohlwollen gegenüber der christlichen Bilderwelt und der christlichen Tradition versteckt Kermani seine eigene Position und seine kritischen Anfragen nicht. Die Fremdperspektive des Grenzgängers, der als Muslim mit wacher Beobachtung Bilder aufschlüsselt, katholische Riten und Praktiken kommentiert, kann manchem traditions müden Christen bewusst machen, welche Schätze und Kostbarkeiten in der christlichen Kunst verborgen sind, die auf den Wert und die Schönheit des christlichen Glaubens hinweisen.

Neben den Kunstbetrachtungen weist Kermani auf zwei Christen hin, mit denen er sich freundschaftlich verbunden fühlt. Zum einen ist es Franz von Assisi, der sich der Feind-

schaft gegen den Islam zur Zeit der Kreuzzüge nie angeschlossen und um Frieden geworben hat. Zum anderen ist es der Jesuit Paolo Dall'Oglio, dem Kermani das längste Kapitel widmet. Dall'Oglio hat in der syrischen Wüste ein Kloster gegründet und die Freundschaft und den Austausch mit Muslimen gepflegt. Er wurde 2013 entführt und ist bis jetzt nicht gefunden worden. In diesem Zusammenhang schreibt Kermani, was er am Christentum bewundert: «Es ist die spezifisch christliche Liebe, insofern sie sich nicht nur auf den Nächsten bezieht. In anderen Religionen wird ebenfalls geliebt (...) Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen und am häufigsten bei jenen wahrnehme, die ihr Leben Jesus verschrieben haben, den Mönchen und Nonnen, geht über das hinaus, auf das ein Mensch ohne Gott kommen könnte. Ihre Liebe macht keinen Unterschied.»

Ich bin erstaunt und beeindruckt, mit wie viel Feingespür und wohlwollendem Verständnis Kermani auf Christen und ihre Kunstwerke eingeht. Mit dem dankbaren Staunen verbindet sich der Wunsch, dass es uns allen gelingen möge, mit offenen Augen und wachem Verstand die Schönheit und den Wert anderer Religionen zu entdecken.



Navid Kermani:
Ungläubiges
Staunen – Über
das Christentum,
C.H. Beck, 2015,
303 Seiten,
49 Abbildungen.
ISBN 978-3-406-
68337-4

Friedenspreis des
Deutschen Buchhandels

Kurse bei «Brot und Rosen» bis Ende März 2016

Samstag, 16. Januar, 9.30 bis 16.30 Uhr

Tageskurs: «Companero sind Mützen im Rasta-Design»

Unter fachkundiger Anleitung kann jede und jeder eine eigene Rasta-Mütze häckeln.

Leitung: Brit Summer, Mützen-Designerin

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Anmeldung erforderlich!

Sonntag, 24. Januar, 16.30 Uhr

bis Freitag, 29. Januar, 10.00 Uhr

Rastplatz-Tage – «Der lange Weg des Volkes Gottes in die Freiheit»

Leitung: Peter Dahmen und Sr. Ruth Moll, ASC

Im Weg des Volkes Gottes, wie er sich in den Schriften des Alten und Neuen Testaments niederschlägt, können wir eine Entwicklung und Entfaltung des Glaubens, die Heilsgeschichte als einen Prozess in die Freiheit entdecken. Dieser Weg kann uns inspirieren, den eigenen Lebensweg als Glaubensweg zu betrachten. Richard Rohr und Wilhelm Bruners haben in ihren Büchern dafür den Blick geschärft. Auf sie werden wir uns in unseren Ausführungen stützen. Der Rastplatz ist eine besondere Exerzitienform mit Impulsen am Vor- und Nachmittag, Schweigen am Vormittag und Austausch am Nachmittag.

Es besteht die Möglichkeit, die Rastplatz-Tage ohne Übernachtung im Kloster zu besuchen und auf Wunsch nur die Mahlzeiten im Kloster einzunehmen, auch in diesem Fall bitten wir um eine Anmeldung.

Donnerstag, 18. Februar, 19.00 Uhr

Vortrag: Pulverfass Libanon

Prof. Dr. Mark Farha aus dem Libanon gibt in seinem Kurzreferat einen Einblick in die jüngste Geschichte und zeigt die heutigen Spannungsfelder auf. Pfarrer Marius Kaiser sowie Frau Manal Kandill (sie ist Libanesin) sind Mitarbeitende im Hilfswerk ONE WORLD und erzählen von ihren Erlebnissen vor Ort.

Veranstalter: Stefanus Liechtenstein e. V. in Kooperation mit Brot und Rosen

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Donnerstag, 25. Februar, 19.30 Uhr

Vortrag: Gegen den Strom – auf den Spuren von Maria De Mattias

Auf den Spuren von Maria De Mattias, der Ordensgründerin der ASC-Schwestern vom Kloster St. Elisabeth Schaan

Neben ihrer bewegenden Biographie kommen auch Vallecorsa, der Geburtsort und Acuto, ihr zentraler Wirkungsort, in den Blick.

Referentin: Sr. Johanna Rubin, ASC

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Dienstag, 1. und 15. März, 19.00 bis 21.00 Uhr

Strom fasten – Bewusstmachung von unnötigem Energieverlust im Standby

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Leitung: Gerhard Müller und Leo Marxer

Anmeldung erforderlich! Technische Vorkenntnisse sind keine erforderlich.

Samstag, 12. März, 9.30 Uhr

bis Sonntag, 13. März, 13.00 Uhr

«Das wahre Selbst / Werden, wer wir wirklich sind» (Richard Rohr)

Der auferstandene Christus gibt uns ein Beispiel für die ganze Reise und Richtung.

Sein Leben sagt uns, dass die Entdeckung unserer eigenen göttlichen DNA die einzige, vollständige und endgültige Bedeutung unseres Menschseins darstellt.

Leitung: Sr. Ruth Moll, ASC und Sr. Mathild Frick, ASC

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Anmeldung erforderlich!

Freitag, 18. März, 15.30 bis 18.00 Uhr

Palmenbinden für Eltern mit ihren Kindern

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Anmeldung erforderlich!

Gründonnerstag, 24. März ab 19.00 Uhr bis Karfreitag,

25. März 10.00 Uhr

Nacht im Kloster – vor Ostern

Für Jugendliche von 12 bis 18 Jahren

Anmeldung erforderlich!

Weitere Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Theologischer Gesprächskreis

Sachliche Argumente und persönliche Erfahrungen

Unsere späte Moderne macht es dem Einzelnen schwer, in religiösen Fragen Orientierung zu finden. Feste religiöse Institutionen sind brüchig geworden, tradierte Formen des Glaubens können uns nicht mehr ganz überzeugen.

Kursziel: Wir widmen uns bei jedem Treffen einem aktuellen Thema aus den Bereichen Glaube, Kirche und Theologie. Der Referent erschliesst einleitend für die Gruppe das Thema. Durch persönlichen Austausch können wir die Aspekte vertiefen und ergänzen. Im gemeinsamen Gespräch wollen wir neue theologische Einsichten gewinnen und diese in Bezug setzen zu unserem persönlichen Lebensstil.

Inhalt: Ausgangspunkt für die Gespräche wird jeweils ein spannender theologischer Text sein, z. B. ein Feuilleton-Artikel, ein Auszug aus einem Buch oder eine biblische Erzählung. Auch aktuelle Ereignisse aus der Weltkirche werden regelmässig beleuchtet und gemeinsam besprochen. Gerne werden auch Fragen aufgegriffen, die den Teilnehmenden wichtig sind.

Zielgruppe: Der Gesprächskreis richtet sich an Interessierte aus allen Fach- und Lebensbereichen. Es wird keine theologische Fachausbildung vorausgesetzt.

Leitung: Dr. theol. Günther Boss, Philosophie- und Theologie- sowie Musikstudium, Erfahrungen im pädagogischen, therapeutischen und publizistischen Bereich

Beginn: Montag, 22. Februar 2016, 19.00 Uhr

Dauer: Vier Montagabende zu je zwei Stunden (22. Februar, 21. März, 18. April und 23. Mai)

Ort: Altes Pfarrhaus, Vaduz

Mitbringen: Eine Bibel und Schreibzeug

Organisation und Anmeldung

Erwachsenenbildung Stein Egerta Anstalt, Schaan

Telefon +423 232 48 22

E-Mail info@steinegerta.li, www.steinegerta.li

Veranstaltungen von Stefanus Liechtenstein e.V.

Achtsamkeit und Staunen – Ein Weg zu Gelassenheit und Freude

Datum: Mittwoch, 3. Februar 2016, 19.30 Uhr

Referent: Friedrich von Bültzingslöwen, Planken

Ort: Pfarreizentrum St. Laurentius, Schaan (neben dem TaK)

Was bedeutet achtsam sein? Weshalb ist Staunen wichtig? Was bringt dies uns im Alltag? Der Referent zeigt persönliche und spirituelle Haltungen sowie Wege der Aneignung und Einübung auf, die uns lebensstauglich machen.

Pulverfass Libanon

In Kooperation mit Brot und Rosen (siehe Veranstaltungshinweis dort)

Gut im Gespräch?

Workshop mit Medienpädagogin Tanja Schweikart und Dagmar Frick-Isplitzer

Datum: Freitag, 4. März 2016, 13.30 bis 18.00 Uhr

Ort: Bildungshaus Gutenberg, Balzers

Kosten: 65 Franken (inkl. Pausenverpflegung), 40 Franken für Lernende, Schüler/innen und Studierende.

Anmeldung: erforderlich bis 26. Februar

In Kooperation mit aha und Haus Gutenberg

Wie hat sich die Kommunikation durch die neuen Medien verändert und was braucht es, um gut im Gespräch zu bleiben?

Gesundheit durch Entschlackung

Datum: Mittwoch, 20. April 2016, 19.30 Uhr

Referentin: Isabella Sele

Ort: Foyer des Gemeindesaals, Eschen

Entschlackung hilft, gesund zu werden und zu bleiben.

Sie erfahren, weshalb Haut, Haare und Psyche wichtig für das Säure-Basen-Gleichgewicht sind und dürfen sich auf wirkungsvolle Tipps für den Alltag sowie Möglichkeiten in der Therapie freuen.

In Kooperation mit Eschen aktiv

Kontakt

Stefanus Liechtenstein e.V., Balzers, Tel. +423 384 40 18

Dagmar Frick-Isplitzer, E-Mail frick@stefanus.li

Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg in Balzers

Gutenberger Nacht der spirituellen Lieder

Wir singen zusammen einfache, ruhige und fröhliche Lieder dieser Erde aus verschiedenen Religionen und Kulturen: heilige Gesänge, Mantras, Chants, Lieder aus Taizé, Gesänge der Indianer, Gospels aus Afrika und traditionelle Kirchenlieder. Mit dieser Nacht der spirituellen Lieder schliesst sich das Haus Gutenberg einer zwölfjährigen Tradition an, die sich bisher über Deutschland, Österreich, Belgien, Italien, die Schweiz und Liechtenstein verbreitet hat. Kirchen und Kapellen füllen sich mit dem Klang vieler Stimmen und die zahlreichen Teilnehmenden tragen die Kraft der Lieder und des gemeinsamen Singens in den Alltag hinaus.

Leitung: Christel Kaufmann, Religionspädagogin; zusammen mit einem musizierenden Team führt sie durch den Abend

Datum: Samstag, 13. Februar 2016, 19.00 bis 21.30 Uhr

Ort: Kapelle des Bildungshauses Gutenberg, Balzers

Hinweise: Alle sind herzlich willkommen, mitzusingen oder nur still dabei zu sein. Keine Anmeldung notwendig, kostenloser Eintritt, freiwillige Spende.

Nach Abzug der Kosten geht der Erlös aus den freiwilligen Spenden an den Verein Lichtblick, Heilpädagogische Hilfe Nicaragua; www.lichtblick-nicaragua.li

Dem Geheimnis auf der Spur

Ein Tag für Erstkommunion-Kinder

«Geheim» bedeutet «zum Heim gehören» oder «vertraut und befugt sein». Wer an der Kommunion teilhaben kann, gehört dazu, wird in Geheimnisse des Glaubens eingeweiht, dem wird Wertvolles anvertraut. Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, ihr Kind als Eltern, Grosseltern oder Paten in der Vorbereitung auf seine Erstkommunion zu begleiten. Geniessen Sie diesen wohltuenden Tag mit Ihrem Erstkommunionkind zum Verweilen, für Kreatives, Besinnliches, draussen in der Natur, für Geschichten, für Gespräche, Lieder, Bilder und Gebete. Dieser Samstag ergänzt den Religionsunterricht und bereichert die Vorbereitungszeit auf das grosse Fest.

Datum: Samstag, 5. März 2016, 9.00 bis 15.30 Uhr

Leitung: Christel Kaufmann, freischaffende dipl. Katechetin; langjährige Erfahrung mit Erstkommunionvorbereitung in der Pfarrei, als Kursleiterin «Familienkatechese zur Erstkommunion» und weiterer religiöser, biblischer Angebote für Kinder und Erwachsene.

Beitrag: 70 Franken für ein Kind und einen Erwachsenen (inklusive Mittagessen)

Hinweis: Wir bitten um Anmeldung bis 24. Februar 2016

Mitbringen: Hausschuhe, geeignete Kleidung für drinnen und draussen

«Ja, ich will» – auch kirchlich heiraten Impulstag für Hochzeitspaare

Wenn Zusammenleben und Hochzeit gefeiert werden, dann braucht es eine rechtzeitige Vorbereitung. An vieles ist zu denken. Für das Wesentliche, das Wichtigste, das Eigentliche des Hochzeitsfestes, die kirchliche Feier, fehlt es oft an Ruhe zur Vorbereitung, an Wissen um die Bedeutung dieses religiösen Feierns und damit an Ideen, diese Feier auch ganz persönlich und individuell mitzugestalten.

Vier Themenbereiche stehen auf dem Programm des Seminars:

- Miteinander reden – Kommunikation als Grundlage der Beziehung
- Was stärkt Partnerschaft? – Impulse aus der Forschung
- In guten und schweren Tagen – Spiritualität als Beziehungshilfe
- Ja. Ich will! – die kirchliche Trauung

Der Ehe-Impuls-Tag ist ein Angebot der katholischen Kirche für Hochzeitspaare in der Vorbereitung auf die kirchliche Trauung. Der einladende Rahmen der Räume und der Umgebung des Hauses Gutenberg bieten den Hochzeitspaaren die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, die eigene Beziehung durch Impulse zu vertiefen und ihren Hochzeitsgottesdienst selbst mitzugestalten.

Daten: Samstag, 5. März 2016, 9.00 bis 18.30 Uhr, oder Sonntag, 17. April 2016, 9.00 bis 18.30 Uhr

Leitung: Dr. theol. Beate Boes, Pastoralassistentin sowie Ehe- und Familientherapeutin

Beitrag: 80 Franken (pro Paar), Mittagessen: 24 Franken (pro Person)

Hinweise: Anmeldung unter: www.kirchlich-heiraten.ch
In Zusammenarbeit mit dem Bistum St. Gallen

Verlust der Natur?

Das moderne Denken ist stark geprägt von der Sonderstellung des Menschen in der Welt. Durch die grossen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften ist es dem Menschen gelungen, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Der Mensch ist zum Zentrum von allem geworden (Anthropozentrismus), zum Beherrscher der ganzen Welt; notgedrungen haben alle nichtmenschlichen Dimensionen,

die Natur genauso wie das Transzendente, durch diesen Prozess an Bedeutung verloren. Die anthropozentrische Erfolgsgeschichte hat aber auch eine Kehrseite, und die wird in der Gegenwart mehr als deutlich in der ökologischen und der religiösen Krise bewusst. Für die Theologie ist diese Entwicklung doppelt herausfordernd. Einmal ist es ein genuin jüdisch-christlicher Gedanke, den Menschen als Ebenbild Gottes zu sehen und ihn dadurch vor allen anderen Lebewesen auszuzeichnen, andererseits ist die Natur in theologischer Hinsicht nicht bloss Mittel zum Zweck, sondern besitzt als von Gott geschaffen einen Eigenwert.

Günther Boss hat sich in seiner Dissertation mit dieser herausfordernden Problematik beschäftigt. Er hat zwei der herausragenden Theologen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nämlich Karl Rahner und Wolfhart Pannenberg, der eine katholisch, der andere evangelisch, mit der Frage nach dem, was Natur ist, konfrontiert. Herausgekommen ist ein spannendes Werk, das es lohnt, diskutiert zu werden. Im Dialog mit Stefan Hirschlehner wird Günther Boss die Ergebnisse seiner Doktorarbeit darstellen und aufzeigen, welche Bedeutung seine wissenschaftlichen Ergebnisse in der gegenwärtigen theologischen Auseinandersetzung mit ökologischen Themen hat.

Datum: Mittwoch, 16. März 2016, 19.00 Uhr

Leitung: Dr. Günther Boss und Dr. Stefan Hirschlehner

Beitrag: 10 Franken

Hinweis: Wir bitten um Anmeldung

The Jewish Mile – Jüdischer Alltag in Zürich

Von Wollishofen über die Enge bis nach Wiedikon reicht die «Jewish Mile»: Entlang eines einzigen Strassenzugs und in dessen nächster Nähe befinden sich Gemeindehäuser, Synagogen und Betlokale, Lebensmittel- und andere Geschäfte, Bibliotheken, Restaurants und Schulen: Eine ganze Infrastruktur zur Gestaltung eines jüdischen Lebens. Michel Bollag und Ralph Weingarten nehmen die Teilnehmenden mit auf eine Stadtführung, bei der sie nicht nur die Orte selbst besuchen, sondern auch einiges erfahren zu jüdischer Haushalt- und Lebensführung, zu Erziehung und Bildung, zur Vielfalt der religiösen Strömungen, zu Geboten und Bräuchen, zu Sorgen und Freuden im Leben des Einzelnen und in den Gemeinden.

Leitung: lic. phil. Michel Bollag, studierte Tora in Jerusalem, Pädagogik, Psychologie und Philosophie in Zürich und ist Co-Leiter im Zürcher Lehrhaus; Dr. phil. Ralph Weingarten, Historiker und Dozent im Lehrhaus

Datum: Dienstag, 5. April 2016, 13.30 bis 17.00 Uhr

Treffpunkt: gegenüber dem Haupteingang der Synagoge an der Löwenstrasse in Zürich

Beitrag: 50 Franken

Anmeldeschluss: 12. März 2016

Geh hinein in deine Kraft – Sieben Ermutigungen

Menschen, die aus einer inneren Kraftquelle schöpfen, leben befreiter. Sie verlieren die Angst vor ihrer Grösse, ohne grössenwahnsinnig zu werden. Sie verlieren die Angst vor ihrer Kleinheit, ohne sich minderwertig zu fühlen. In den vielen Herausforderungen des Lebens ist es nicht einfach, zu seiner göttlichen Kraftquelle zu gelangen. Pierre Stutz entfaltet in diesem Vortrag sieben Ermutigungen, die sich in seiner langjährigen Erfahrung als spiritueller Autor und Begleiter bewährt haben. Besondere Inspiration sind ihm dabei Film-Momente, die Mut machen, das innere Wachstumspotential noch weiter zu entfalten.

Seine Ermutigungen heissen: Bleib bei dir – Du bist mehr als deine Verletzungen – Erwache zum Träumen – Spiel dich ins Leben hinein – Wachse am Widerstand – Du darfst scheitern – Sag ja zu deinem Weg.

Datum: Dienstag, 19. April 2016, 19.00 Uhr

Leitung: Pierre Stutz ist Theologe, spiritueller Begleiter und Autor vieler erfolgreicher Bücher zu einer achtsam-engagierten Lebenspraxis. Er lebt in Lausanne und geht seit 45 Jahren leidenschaftlich gerne ins Kino. Im gesamten deutschsprachigen Raum zeigt er in seinen Vorträgen und Kursen den Weg zu einer erfüllten Spiritualität.

Beitrag: 10 Franken

Keine Anmeldung notwendig

Weitere Informationen und Anmeldungen

Haus Gutenberg, Balzers, Telefon +423 388 11 33
gutenberg@haus-gutenberg.li, www.haus-gutenberg.li

Pfarrei Schellenberg lädt zum Bibelwochenende ein

Eine Gruppe aus Pfarreimitgliedern plant und organisiert zusammen mit dem Pfarrer auf 27./28. Februar 2016 ein Bibelwochenende. Es besteht aus verschiedenen Angeboten, an denen man unabhängig voneinander teilnehmen kann.

Konkrete Angaben findet man ab Februar 2016 auf www.schellenberg.li/kirche oder im Faltblatt, das in der Pfarrkirche aufliegen wird oder im Pfarramt bezogen werden kann.

Brot & Rosen

Gottesdienste bis März 2016

Alle Gottesdienste finden in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt.

Sonntag, 20. Dezember 11.00 Uhr
Jugendgottesdienst am dritten Sonntag

Heiligabend, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette für Familien

Sonntag, 3. Januar 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Sonntag, 17. Januar 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Mittwoch, 3. Februar 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 7. Februar 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Sonntag, 21. Februar 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Mittwoch, 2. März 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 6. März 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag
mit Fastensuppe

Sonntag, 20. März 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag
Palmsonntag mit Palmweihe

Mittwoch, 23. März 19.30 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Samstag, 26. März 19.00 Uhr
Osternachtsfeier für Familien

Ostermontag, 28. März, 10.30 Uhr
Feier der Erstkommunion (Mitfeier nur für Angehörige)

**Zusätzliche Gottesdienste über Weihnachten/
Neujahr im Kloster St. Elisabeth:**

Heiligabend, 24. Dezember 22.00 Uhr
Christmette

Weihnachtstag, 25. Dezember 11.00 Uhr
Festtagsgottesdienst

Stephanstag, 26. Dezember 11.00 Uhr
Gottesdienst

Donnerstag, 31. Dezember 17.00 Uhr
Silvester, Feierliche Vesper zum Jahresende

Freitag, 1. Januar 11.00 Uhr
Neujahr, Gottesdienst

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

**Beiträge des Radio-Teams des Vereins
für eine offene Kirche
vom 3. Januar bis 9. April 2016**

3. Januar	Josef Biedermann
17. Januar	Irmgard Gerner
31. Januar	Ursula Oehry Walther
14. Februar	Günter Schatzmann
28. Februar	Josef Biedermann
13. März	Irmgard Gerner
27. März	Ursula Oehry Walther
10. April	Günter Schatzmann

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen
um zirka 8.15 Uhr ausgestrahlt.

Vereinstermine

Sonntag, 20. März 2016, 17 Uhr
**Jahresversammlung des Vereins für
eine offene Kirche**
(Einladung folgt)

Samstag, 3. September 2016, circa 8.30 bis 17 Uhr
Vereinswallfahrt nach Mistail (GR)
In Kooperation mit dem Bildungshaus Gutenberg in Balzers
(Ausschreibung folgt)